

Ostfriesische Zeitschwingen.

Blätter

zur Besprechung vaterländischer Interessen.

N^o. 5. Sonntag den 21. Mai 1848.

Die Ostfriesischen „Zeitschwingen“ erscheinen zwei Mal wöchentlich, des Sonntags und Mittwochs, je einen halben Quartbogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 12 Ggr. Alle Buchhandlungen, so wie die königl. hannoverschen Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Beiträge werden franco entweder unter Adresse des Redacteurs oder der Verlags-handlung erbeten.

Die ostfriesische Verfassungsfrage.

Der 17. Mai sah auch in Ostfriesland das Prinzip der Vertretung des Volkes durch Corporationen gestürzt; aus drei Curien ward eine, und jetzt gilt es bloß die Frage, wie in dieser einen Curie die Vertretung zu ordnen sei. Sehen wir erst zu, wen und was wir zu Grabe getragen haben. Alle ständische Vertretung germanischer Völker hat sich so gestaltet, daß zuerst alle Freien die Rechte des Volkes gegen den Herrscher geltend machten; der bei weitem größte Theil des Volkes, die Erbpächter *Viten* genannt, und die Leibeigenen, *Schalken* genannt, hatten gar keine politische, die letztern selbst keine bürgerlichen Rechte. Dieses altdeutsche *Slaventhum* vermehrte sich, als die Deutschen in andern Staaten Eroberungen machten und zu der heimischen *Slaverei* römisches Kaiserrecht hinzufügten. Die Freien schmolzen durch allerlei Ursachen zu wenigen Adlichen zusammen, und die Vertretung des Volkes ward aus einer ständischen allmählig eine Kastenrepräsentation, die es später für gut hielt, sich mit dem Königthum zur sicheren Beherrschung des Volkes zu verbünden. Aber das Königthum ward von ihnen bedroht, und in seiner Noth schuf es sich einen Bundesgenossen in den Städten. Hart und langwierig war

zumal in Deutschland der Kampf zwischen Adel und Städten; ihre beiderseitige Erschöpfung benutzte das Königthum um zur Allgewalt zu gelangen; der Adel sank von einem trotzigem, selbstbewußten Landadel zu Hoffschranzen herunter und die Städte wurden aus kühnen und lebensvollen Freistädten gehorsame Landstädte der centralisirten Fürstengewalt. Aber ihre Unterdrückung durch die vereinigte Königs- und Adelsgewalt wurde der Grund zur Erhebung des Bauernstandes. Denn grade in derselben Zeit, als fast allenthalben in Europa der Staat in die nackte Persönlichkeit des Königs zusammengeschmolzen und alle bisherige Vertretung gründlich rasirt war, erhob die Wissenschaft ihr Haupt und schuf den Staat von neuem. Sie proclamirte den Vertragsstaat, aber nicht jenen mittelalterlichen auf Wechselverträgen der einzelnen Corporationen, sondern auf freier Uebereinkunft zwischen Fürst und Volk beruhenden; sie forderte statt der Scheinvertretung durch Corporationen wahrhafte aus der Volkssouverainetät hervorgegangene directe Vertretung des Volkes. Mit dem Sturz des drei Curien-systems sind also die mittelalterlichen Fiktionen zu Grabe getragen, und wenn man für ihre Erhaltung ihr jahrhundertlanges Bestehen angeführt hat, so will die gerechte Geschichte ihnen gern ein zweitausendjähriges Alter schenken, aber nicht den

geringsten Anspruch auf wahre Vertretung des Volkes.

Jede Corporationsvertretung ist jetzt unwiederruflich gefallen; selbst in England, wo sie durch besondere Umstände minder schädlich ward, wenngleich zur heimischen und ausländischen Despotie führend, ist sie dem Untergange nahe. Es fragt sich nun, ob jetzt statt des gefallenen Corporationsprinzips das neue Prinzip der Intelligenz und des Besizes eingeführt werden soll, oder das der nackten Persönlichkeit. Frankreich, Deutschland großentheils, hat das letztere gethan; in England wird es in kurzer Zeit gelingen; in Hannover experimentirt man noch, und die Geburt scheint eine schwere zu werden. Stellen wir vom Standpuncte der Geschichts- und Staatslehre einige Thesen auf. Mögen recht viele Antithesen kommen!

- 1) Volkssouverainetät ist eine Lüge, wenn nicht alle gleiches Stimmrecht haben.
- 2) Der Arbeiterstand greift die Gesellschaft auf doppeltem Wege an, indem sie theils auf philosophischem Wege das Gleichheitsprinzip bis zu seinen äußersten Consequenzen verfolgt, anderentheils durch ein erweitertes Wahlsystem allmählich zum Ziele zu gelangen sucht. Das letztere müssen wir wagen.
- 3) Die Gefahr des Abstimmens nach Köpfen ist durch die mangelnde Intelligenz nicht bloß erhöht, sondern auch verringert.
- 4) Ein Census ruft stets Opposition hervor.
- 5) Die Interessen der Städte und des platten Landes werden in Zukunft bei einer Curie fast nie geschieden sein. Die Gegner werden hierbei besonders ersucht besondere Fälle namhaft zu machen.
- 6) Durch eine Abstimmung nach Köpfen wird die politische Bildung des ganzen Volkes gefördert.
- 7) Besitz und Intelligenz müssen bloß durch die ihnen natürlich inwohnende, nie durch die von der Staatsgewalt geborgte Macht siegen, falls sie nicht die Zinsen der Usurpation zahlen wollen.
- 8) Jede Theilnahme am Staatsleben muß nach oben und unten die möglichste Ausdehnung haben; in der Mitte ist eine Beschränkung am leichtesten statthaft.

Zur Schulfrage.

Wenngleich ich die gegenwärtige Zeitlage für sehr wenig geeignet halte eine Neugestaltung des Schulwesens vorzunehmen, da die Schule stets von den politi-

schen Gestaltungen bedingt werden wird, so halte ich doch eine möglichst allseitige Besprechung der Sache deshalb für sehr wünschenswerth, weil unsere Zeit, die mehr wie irgend eine andere der Weltgeschichte die Ideen als Leiter der Menschheit anerkannt hat, deshalb auch mehr als irgend eine andere Zeit der klaren und selbstbewußten Erkenntniß derselben bedarf. Denn ich stelle als Axiome der folgenden Grundzüge die beiden Sätze auf:

- 1) Dasjenige Volk, welches seine Stellung zu den leitenden Ideen der Gegenwart am klarsten erkannt hat, wird am leichtesten zum Ziele kommen.
- 2) Die Schule muß der Ausdruck dieser leitenden Ideen sein.

Ich erkenne deshalb keine Pädagogik an, die über die Unterrichts- und Erziehungsmittel a priori für alle Zeiten entscheidet. Während der Zweck des Unterrichts und der Erziehung stets nur der eine, nämlich Vollkommenung der Anlagen, sein kann, während ferner die Methode des Unterrichts stets nur theoretisch durch Psychologie und Physiologie wird gefunden werden können, und der Praxis nur die Proberechnung zustehen kann, müssen die Unterrichtsmittel stets den Zeitideen sich anbequemen. Während also einerseits die Frage über die jedesmaligen Unterrichtsmittel eine Aufgabe der Schule ist, so andererseits die Stellung der Schüler zu den andern Erziehern der Menschheit.

Was zuvörderst die letzte Frage betrifft, so bin ich stets der Meinung gewesen, daß grade, wie der Staat durch die despotisirende Idee der Staatseinheit irre geführt sich die verderblichsten Uebergriffe in andere Gebiete, als Kirche, Schule, Gemeinde, ja wie es jetzt scheint, sogar in das der Arbeit erlaubt hat und erlaubt, daß so auch die Schule wesentliche Mitberechtigte an Erziehung und Unterricht in ihren Rechten geschmälert oder wenigstens sie thörichter Weise unbeachtet gelassen hat. Diese Mitberechtigten sind die Familie, das öffentliche Leben, die Jahre nach der Schulzeit, die Kirche.

Die Schule unterrichtet bei weitem nicht allein, erziehet direct fast gar nicht, indirect nur durch den Unterricht.

Diese Sätze scheinen vielleicht allbekannt, mancher hält sie vielleicht für allgemein anerkannt; aber ausgeführt sind sie nach meiner festen Ueberzeugung sehr wenig. Zu einer weiteren Erörterung der Berechtigungen und Verhältnisse dieser Factoren des Unterrichts und

der Erziehung fehlt mir leider die Zeit; sobald ich Zeit und Ruhe haben werde, hoffe ich sie in einer ausführlichen Schrift auseinander zu setzen. Ich erlaube mir nur folgende, natürlich für Andere noch unerwiesene Consequenzen daraus zu ziehen.

1) Die Schule muß die directe Erziehung aufgeben und die doch nur scheinbaren Eroberungen der Familie restituiren, als z. B. das Censiren des Betragens außer der Schule, die Beaufsichtigung der Schüler, die unter einer Familienaufsicht stehen, den Kirchenbesuch der Schüler etc.

2) Die Aufnahme der Schüler geschehe möglichst spät; man zwinge dadurch die Familien, insbesondere die Mutter wieder Hand an Unterricht und Erziehung zu legen; man gebe der Natur, der Erfahrung, dem Umgange dadurch wieder mehr Raum auf die Jugend zu wirken. Ich berufe mich hierbei auf eine langjährige Beobachtung, daß fast stets die Schüler, welche zu Hause in wenigen Stunden eine nach den Schulbegriffen mangelhafte Erziehung und Unterricht erhalten haben, die von Sexta an herangebildeten Schüler der Gymnasien in kurzer Zeit und fast in allen Stücken übertreffen. Denn es haben in ihnen Erzieher gewirkt, die das gewöhnliche Auge zwar nicht sieht, die aber den Kern des Menschen erfaßt haben. Ich berufe mich hier auf meine persönliche Erinnerung, der ich gegen Nichts in der Welt die 13 Jahre meiner Jugend austauschen möchte, die ich ohne mehr als zwei Stunden täglichen Unterrichts, ohne ein Wort Latein zu können unter den Knaben aller Stände und mit der lieben Natur verlebte. Es ist kein Kleines, zu wissen, wie es in den untern Classen, in der Natur, in dem häuslichen Leben hergeht.

3) Fordere ich unbedingt Verringerung der Unterrichtszeit und der Schülerzahl. Die Schule muß nur unterrichten, so lange und wenn sie der regsten Aufmerksamkeit gewiß ist. Ich behaupte zuversichtlich, daß selbst bei guten Lehrern nur 50 Prozent der möglichen Aufmerksamkeit bei jetzigen Verhältnissen sich finden können. Es wird dies mehrere Lehrern, Classenspaltungen und mehr persönliches Beschäftigen mit den einzelnen Schülern nöthig machen. Eben so wichtig ist es, daß der Lehrer auch thätigen Antheil an der Vorbereitung der Schüler nimmt.

4) Die öffentliche Erziehung durch Gemeinde und Staat muß gegründet werden, wozu das Turnen aller-

dings einen Anfang, wenn auch nur sehr geringen bieten wird. Wir müssen etwas ähnliches bekommen, wie die griechischen Gymnasien.

5) Unterricht und Erziehung müssen nicht mit der Schulzeit schließen. Nordamerika's, Holland's Beispiele in ihren freiwilligen Gesellschaften zur gegenseitigen Belehrung, unsere Sonntags-, Gefellen-, Soldaten-, Handwerkerschulen, die römische Weise der Erziehung zum Staatsmann, die athenischen *παιδοποι* werden hier Vorbilder sein müssen.

6) Wenn die Kirche ihre Einwirkung nicht mehr auf eine wöchentliche Predigt von einigen Stunden beschränkt, sondern nach der Weise der Schweizer Reformatoren die tägliche religiöse und moralische Erziehung übernimmt, kommt die Schule aus ihrer unnatürlichen Stellung und die Kirche aus der Gefahr, in die Schule aufgehen zu müssen.

Aus diesen Puncten folgt für die Unterrichtsmittel Vereinfachung und Anschließen an die Zeitideen; folgende sind einige oberflächliche Andeutungen zur Realisirung dieser Ideen.

Die Schule wartet es ab, ob das Prinzip der Nationalität oder das des Humanismus siegen wird. Siegt der letztere, so wird die Schule die alten Sprachen nicht abweisen können; sie wird solche Unterrichtsmittel wählen müssen, die das rein Menschliche hervorheben, und also im Allgemeinen den bisherigen Weg weiter wandeln. In diesen Fällen muß sie

1) mit dem Griechischen anfangen.
2) Durch die Römer zu den Deutschen, Franzosen, Engländern gehen.

3) Sie muß diesen Gang zweimal machen, indem dann die Sprachen von den geschichtlichen Cursen bedingt werden müssen, und gleichsam nur ein Commentar des Geschichtsunterrichts werden.

4) Sie wird dann entschieden alles Vorbereiten auf bestimmte Berufsclassen abweisen, und vor allem den idealen Character, das heißt das Streben nach einer geistigen Entwicklung festhalten. Der Schaden für die spätere Berufswahl wird bei gelungener Ausführung durch die Höhe der allgemeinen Bildung in kurzer Zeit ersetzt werden.

5) In der humanistischen Schule gilt als Hauptrichtschnur der historische Fortgang.

Siegt der Nationalismus und damit der Materialismus, so verfolgt die deutsche Schule consequent die

Richtung auf die Nationalität und die materiellen Wissenschaften. Also

1) Vornehmlich der deutschen Sprache, Geschichte, Literatur.

2) Die Grammatik wird an der Muttersprache gelehrt.

3) Latein und Griechisch fallen weg, falls man nicht Latein zum Hülfsmittel beibehält.

4) Französisch, Englisch ersetzen die alten Sprachen.

5) Die sämtlichen Naturwissenschaften werden gleichberechtigt in die Schule gezogen.

Schließlich warne ich vor einem Vermischen beider Richtungen; es müßte scheitern an der erdrückenden Masse der Unterrichtsmittel, an dem Mangel des Prinzips, an dem Widerstande des Zeitgeistes, der sich nie halbe Maßregeln gefallen läßt, und endlich wünsche ich nichts mehr, als daß die definitive Erledigung dieser Fragen noch lange ausgesetzt bleibe. Man kann recht gut die Schulverfassung ändern, ohne die so sehr abhängige Schulfrage zu berühren.

Was nun diese erste betrifft, so folgen aus meinen Ansichten folgende Folgerungen.

1) Die Schule tritt in eine bescheidene Stellung hinter Staat und Kirche zurück.

2) Sie werden insofern Staatsanstalt, daß aller Unterricht von der Universität bis zur Dorfschule durch eine Staatssteuer bestritten werden principaliter, secundair die Gemeinde verbessernd und vermehrend aus helfe, und tertio loco die Familie eintrete.

3) Die Schulverwaltung werde durch Bürger erweiterte Schulcommissionen übergeben, die sich möglichst wenig durch allgemeine Bestimmungen gebunden fühlen müssen.

4) Die Lehrer vereinigen sich in Provinzial- und Staatsschulsynoden.

5) Die äußere Schulordnung verbliebe ganz dem Director; ja seine executive Gewalt werde noch vermehrt.

6) Die innere Schulordnung, als das Urtheil über Lehrer etc. falle der Schulcommission anheim.

7) Das Oberschulcollegium habe die Anstellung aller Lehrer.

8) Es werden gewisse Altersklassen für das Gehalt bestimmt; das Avanciren außer der Reihe bleibe dadurch unbenommen; die Schulcommission beantrage bei der Gemeinde specielle Zulage.

9) Die Candidaten bestehen bloß in Göttingen ihr Probejahr.

10) Ohne eine Reformirung des Seminars in Göttingen, ohne einen tüchtigen Professor der Pädagogik, ohne Heranziehen bedeutender Leute nach Göttingen hilft Alles wenig.

Aurich, den 14. Mai 1848.

F. W. Miquel.

Die Sitzung des Provinziallandtages am 16. Mai.

Wenn wir auch mit dem Hauptresultate derselben zufrieden sein können, weil der erste Angriff auf das drei Curien System im Wesentlichen gelungen ist, und eine Commission erwählt wurde, die einen Verfassungsentwurf auf der Grundlage eine Curie ausarbeiten soll, so ist es doch traurig, wenn sich in Einzelnen solches Schwanken, Unentschiedenheit und Mangel an Liberalismus kund gab. Während die erste Curie sich entschieden für Beibehaltung der jetzigen Verfassung aussprach, während die Stimme laut wurde, die 22 Jahre geschwiegen, trat die dritte energisch für Aenderung und Bildung eine Curie auf, und nur in der zweiten Curie zeigte sich theilweise ein so bedauerliches Schwanken, daß dies jeden Patriot mit Unwillen erfüllen mußte. Ich rechne dahin, daß die Leercurie wegen Meinungsverschiedenheit der vier Deputirten oft ganz wegsiel und daß die Auricher Deputirten im Widerspruche zuerst gegen die Aufhebung der §§. 11. und 71., dann aber doch für eine Curie stimmten. Wir wollen hoffen, daß fernerhin entschieden und consequent die Meinung gesagt wird, und nicht durch unzuweckmäßige Wahl von vier Deputirten eine ganze Stimme wegfällt.

Aufforderung an alle Freunde des Vaterlandes und der Freiheit.

Die Einheit Deutschlands ist durch die letzten Bundestagsbeschlüsse wiederum in Frage gestellt; von verschiedenen Seiten sucht man der constituirenden Nationalversammlung die nöthigen und gerechten Befugnisse zu verkürzen und zu escamotiren. Richten wir in möglichster Eile aus allen Bürger- und Volksversammlungen eine Adresse an die Versammlung, daß wir sie als eine constituirende, nicht als eine beratende ansehen, sprechen wir es aus, daß eine constituirende Versammlung und ein unbedingtes Veto der Einzelstaaten eine Unmöglichkeit sei, und hüthen wir uns, daß unsere Ergründungen nicht wieder durch juristische Spitzfindigkeiten und bureaucratische Umtriebe uns entrisßen werden.

Denken wir an die Todten Berlins und Wiens.